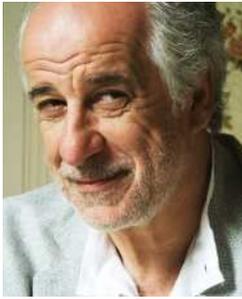


Das war meine Rettung

Der Schauspieler Toni Servillo wuchs in einem ängstlichen Elternhaus auf. Erst im Internat lernte er, selbstbewusst zu sein



Herr Servillo, Sie haben als Schauspieler sehr viele unterschiedliche Charaktere verkörpert. Sind Sie selbst eher extrovertiert oder eher schau?

Manchmal habe ich das Gefühl, beides gleichzeitig zu sein. Das liegt in der Natur des Schauspielers. Beide Eigenschaften sind sehr wichtig für diesen Beruf, und man muss aus dem Zusammenspiel dieser Gegensätze schöpfen.

Haben Ihre Rollen viel mit Ihrer eigenen Persönlichkeit gemeinsam?

Ich bevorzuge Figuren, die ganz anders sind als ich. Es gefällt mir, mich hinter diesen Rollen zu verstecken. Aber ich habe gelernt, dass es schwer ist, sich selbst aufzugeben oder aus sich herauszugehen. Indem ich andere darstelle, werde ich immer wieder auf meine eigene Persönlichkeit zurückgeworfen. Das kann auch erschreckend sein. Als ich zum Beispiel Molières Tartuffe gespielt habe, habe ich mich in manchen seiner Eigenschaften erkannt und nachvollzogen, wie man sich der Seele eines anderen Menschen bemächtigen kann.

Gibt es Momente, in denen Sie merken, dass Sie in Ihrem Verhalten Ihren Eltern ähnlich sind?

Ja, durchaus. Meinem Vater vor allem – wie ich zugeben muss –, wenn ich mich mit den Seiten von mir auseinandersetze, die mir nicht so gefallen: zum Beispiel die Einstellung, das Leben grundsätzlich als schwer anzusehen. Die Melancholie aus dem Bewusstsein heraus, dass alles ein Ende hat. Wenn ich an etwas Leichtes denken will, denke ich eher an meine Mutter.

Wie hat Ihre Herkunft Sie noch geprägt?

Ich bin in Caserta bei Neapel aufgewachsen, und Neapel ist wie ein großes Freilufttheater. Wenn die Menschen reden, ist das wie Theaterspielen. Ein guter Nährboden für einen Schauspieler. Mein Vater war immer fasziniert vom Theater, und das hat er mir vererbt. Meine Eltern waren einfache Leute, meine Mutter war Hausfrau, mein Vater Fabrikarbeiter. Sie haben mir die bescheidenen Werte des Kleinbürgertums mitgegeben, Ehrlichkeit und Aufrich-

tigkeit. Aber auch viel Angst vor dem Leben im Allgemeinen, was für diese gesellschaftliche Schicht typisch war, die immer wie auf Zehenspitzen durchs Leben getappt ist. **Wie haben Sie vor diesem Hintergrund Selbstbewusstsein entwickelt?**

Ich war Schüler an einem katholischen Internat. Diese Schule hat mich das soziale Leben gelehrt, das Teilen mit den anderen. Man konnte dort alles Mögliche machen: Theater, Fußball, es war ein lebendiges soziales Leben mit vielen Ritualen. Eine vollkommen bunte Welt, bei der aber alle Aktivitäten immer damit zu tun hatten, dass man sich in Szene setzte. Das hat mich geprägt und vor der Isolation bewahrt. Auch das Theaterspielen war wichtig. Im Theater stellt man sich selbst und das eigene Verhalten immer infrage.

Haben Sie in Ihrem Leben auch Krisen durchgemacht?

Ich habe mit einer Gruppe von Gleichaltrigen jung mit dem Theaterspielen angefangen, aber als ich ungefähr 27 war, hatte diese Erfahrung ein Ende: Meine Freunde haben andere Berufswege eingeschlagen, und ich fühlte mich alleingelassen. Das war für mich ein Moment der Krise. Dann traf ich eine Theatergruppe aus Neapel, und wir haben zusammen die Teatri Uniti gegründet, die es bis heute gibt. Ich habe die Begeisterung wieder gespürt, die ich mit 18 hatte und mit 27 verloren zu haben schien. Und das hat mich gerettet, weil ich meine eigene Leidenschaft mit anderen teilen und so aus der Isolation rauskommen konnte. Dieses gemeinsame Erschaffen und Teilen hat etwas Heilendes.

Was macht für Sie den Sinn des Lebens aus?

Mein Leben ist ein kontinuierliches Sich-Verlieren in einer großen Anzahl von Rollen. Das ist einerseits ein schönes Gefühl, weil ich meine verschiedenen Ichs zum Ausdruck bringen kann, andererseits habe ich immer Angst, dass ich mich nicht wiederfinde. Auch das macht das Theater aus, dass am Ende alles verschwindet. Und die Leere, die dann bleibt, erschreckt mich oft und macht mich melancholisch.

Haben Sie schon einmal bei einer Rolle gemerkt, dass Sie sie eigentlich nicht spielen können?

Fast alle Rollen nehme ich deshalb an, weil sie schwierig sind oder mich in eine Krise stürzen werden. Das ist für mich ein Stimulus. Dann strenge ich mich an, um es zu schaffen. Und manchmal lehne ich Rollen auch ab, wenn ich das Gefühl habe, dass ich das Gleiche schon oft gemacht habe.

Sie brauchen die Herausforderung?

Das ist schon ein Anreiz für mich. Wie ein gesunder Motor, der mich dazu treibt, mich auf ein Abenteuer einzulassen. Die Latte noch ein bisschen höher zu legen und zu schauen, ob ich noch drüberkomme.

Toni Servillo,

54, ist einer der erfolgreichsten italienischen Schauspieler. 2008 erhielt er den Europäischen Filmpreis für seine Rolle in dem Mafiamovie »Gomorra« und die Darstellung des ehemaligen Ministerpräsidenten Andreotti in »Il Divo«. In Paolo Sorrentinos Film »La Grande Bellezza«, der gerade im Kino läuft, spielt er die Hauptrolle